

Biblische Archäologie und die Notwendigkeit einer revidierten ägyptischen Chronologie

In der letzten Ausgabe des Jahrbuchs erschien ein Übersichtsbeitrag Herbert Klements unter dem Titel „*Chronologische Fragen zu Jerichos Posaunen, Sauls Königtum und anderen Geschichten*“¹, in dem der Autor eine Bestandaufnahme der gegenwärtigen Situation um die historische Glaubwürdigkeit des Alten Testaments vornimmt. Seiner Schilderung der Situation ist wenig hinzuzufügen. Es ist zutreffend, dass das Gros der kritischen Gelehrten die Suche nach den Patriarchen seit längerem aufgegeben hat, und auch, dass nur noch wenige Forscher geneigt sind, an der Geschichtlichkeit der israelitischen Frühgeschichte vom Aufenthalt des Volkes in Ägypten über Exodus und Landnahme bis zur Richterzeit festzuhalten. Ein neueres Element der Diskussion ist die Infragestellung der biblischen Berichte über die Frühe Königszeit einschließlich der Ära Salomo, die den Hintergrund der gegenwärtigen Debatte zwischen den sog. „Minimalisten“ und „Maximalisten“ bildet. Herbert Klement verweist auf das populär verfasste Buch „*Keine Posaunen vor Jericho: Die archäologische Wahrheit über die Bibel*“² von Israel Finkelstein und Neil Asher Silberman, in dem die Thematik neuerdings in eine breite Öffentlichkeit getragen wird. Während der Umsatz des Buches in Deutschland bislang hinter den Erwartungen der Autoren zurückbleibt, führte die englische Version insbesondere in den USA über längere Zeit die Bestsellerlisten an. Dass die Botschaft aber auch bei uns ihre Wirkung entfaltet, belegt ein kurz vor Weihnachten 2002 erschienener Aufsatz im Spiegel³, in dem der Autor mit Bezug auf Finkelstein und Silberman festhält: „Moderne Bibelkundler klopfen schon seit längerer Zeit wie mit der Abrissbirne gegen das Alte Testament. Sichtbar wird ein Gespinst aus Legenden.“

Ungeachtet der populärwissenschaftlichen Natur des Buches ist Finkelstein ein ausgewiesener archäologischer Fachmann, dessen Argumente nicht auf die leichte Schulter genommen werden können. Wer die historische Autorität der biblischen Schriften nicht ohne weiteres preisgeben möchte, wird sich sehr ernsthaft mit ihnen auseinandersetzen müssen. Ein Versuch, dies zu tun, ist unser Buch

-
- 1 H. Klement: *Chronologische Fragen zu Jerichos Posaunen, Sauls Königtum und anderen Geschichten*, JETH 17 (2003), S. 7–33.
 - 2 I. Finkelstein und N. A. Silberman: *Keine Posaunen vor Jericho: Die archäologische Wahrheit über die Bibel*, München: Beck, 2003. Übersetzung aus dem Englischen: *The Bible Unearthed: Archaeology's New Vision of Ancient Israel and the Origin of Its Sacred Texts*, New York, 2001.
 - 3 M. Schulz: *Der leere Thron*, Spiegel, Ausgabe Nr. 51, 2002.

„*Biblische Archäologie am Scheideweg? Für und Wider einer Neudatierung archäologischer Epochen im alttestamentlichen Palästina*“⁴, auf das Herbert Klement neben einigen anderen Ansätzen ausdrücklich Bezug nimmt. Bedauerlicherweise bleiben seine Ausführungen im Abschnitt 3 „*Konservative alternative Konzepte*“ seines Aufsatzes durchweg an der Oberfläche und berühren eine Reihe wesentlicher Punkte überhaupt nicht.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist eine etwas ausführlichere Darstellung des „revisionistischen Modells“ unter Einbeziehung der von Herbert Klement ebenfalls erwähnten alternativen Ansätze Bimsons und Woods. Angesichts der großen Komplexität des Themas und vieler ungelöster Fragen kann es sich dabei aber um kaum mehr als eine Einführung handeln. Eine tiefergehende Beschäftigung ist für ein eigenes Urteil letztlich unerlässlich. Der Schwerpunkt des Beitrags liegt auf archäologischen Problemstellungen, obwohl das Thema selbstverständlich auch einen ausgeprägt theologischen Aspekt hat. Letzterer wirkt sich in beiden Richtungen aus: Die Deutung des archäologischen Befundes hat erhebliche Auswirkungen auf die theologische Interpretation der alttestamentlichen Texte. Umgekehrt sind die Fragestellungen, mit denen sich der Archäologe in Palästina konfrontiert sieht, theologisch beeinflusst. Von besonderer Bedeutung ist die Frage, für wann die Entstehung biblischer Texte angenommen wird, entscheidet sie doch darüber, ob man es mit zeitnahen Primärquellen oder mit historisch weniger relevanten Sekundärquellen zu tun hat.

Im Sinne der Lesbarkeit und angesichts des beschränkten Platzes verzichten die Autoren im vorliegenden Beitrag auf umfassende Literaturangaben.

1. Die Fragestellung erläutert am Beispiel der Landnahmetradition

Die Frage, um dies es im Weiteren gehen soll, lässt sich am Besten an einem Beispiel erklären. Die folgenden Ausführungen sind teilweise einer sehr viel ausführlicheren Diskussion der Landnahme-Problematik entnommen, die die Autoren zeitgleich mit dem vorliegenden Aufsatz publizieren.⁵ Lässt man einmal das Albrecht-Noth'sche Modell einer wesentlich friedlichen Infiltration der Israeliten in Kanaan außer Betracht, so wurde die Diskussion um Exodus und Landnahme bis in den Beginn der 1980er Jahre vor allem von der Albright-Schule dominiert. Danach fand der Auszug um 1250 v. Chr. und die Landnahme entsprechend kurz

4 P. van der Veen und U. Zerbst: *Biblische Archäologie am Scheideweg? Für und Wider einer Neudatierung archäologischer Epochen im alttestamentlichen Palästina*, Holzgerlingen: Hänssler, 2002. Mitautor John Bimson hat seine Stellung zu den verschiedenen Modellen der revidierten Chronologie unlängst in einem Übersichtsbeitrag zusammengefasst: J. J. Bimson: *(When) Did it Happen? New Contexts for Old Testament History*, Grove Biblical Series B29, Cambridge, 2003.

5 U. Zerbst und P. van der Veen (Hrsg.): *Keine Posaunen vor Jericho?* Beiträge zur Archäologie der Landnahme. Studium Integrale, demnächst.

vor 1200 v. Chr. statt („Spätdatierung“). Das ist zunächst überraschend, da der biblische Bericht selbst aufgrund zweier Stellen in 1. Könige 6,1 und Richter 11, 26 eher auf ein Datum zweihundert Jahre früher, um 1445 v. Chr. bzw. kurz vor 1400 v. Chr. verweist. Obgleich die „Spätdatierung“ auch heute noch von namhaften Gelehrten wie den Ägyptologen Kenneth Kitchen⁶ und James Hoffmeier⁷ vertreten wird, wird sie doch mehrheitlich als gescheitert betrachtet.

Ein schwerwiegendes Argument gegen eine Landnahme kurz vor 1200 v. Chr. – oder, in archäologischer Terminologie, am Übergang von der Späten Bronzezeit zur Eisenzeit – ist, dass der Befund der zerstörten Städte in Kanaan nicht mit dem biblischen Bericht zusammenpasst. So wurden von 16 Städten, die nach dem biblischen Bericht vernichtet wurden, ganze drei gefunden, für die um 1200 v. Chr. eine Zerstörung archäologisch nachweisbar ist.⁸ Und ausgerechnet zwei Orte, die das Josuabuch besonders ausführlich behandelt, Jericho und Gibeon, haben nach heutiger Erkenntnis gegen Ende des 13. Jahrhunderts überhaupt nicht als Städte existiert. Zwar wird man, wie die Verteidiger der Spätdatierung, in Rechnung stellen können, dass für die Israeliten überhaupt nicht die Notwendigkeit bestand, alle eroberten Städte auch zu zerstören, und dass archäologische Spuren durch Bodenerosion verloren gegangen sein können. Als durchgängige Erklärung des negativen archäologischen Befundes erscheinen diese Argumente jedoch unzureichend.

Hinzu kommt die Aussage des amerikanischen Archäologen Bryant Wood, dass die gefundenen Zerstörungsschichten gegen Ende der Späten Bronzezeit in Wirklichkeit die Folge dreier Zerstörungswellen waren, die er auf 1215/10 v. Chr. (ans Ende der Spätbronzezeit IIB1), 1177 v. Chr. (ans Ende der Spätbronzezeit IIB2) und um 1150/45 v. Chr. (ans Ende der Eisenzeit IA1) datiert.⁹ Wood hatte während der 1980er Jahre an einer Verfeinerung der Keramik-Stratigraphie am Übergang von der Späten Bronze- zur Eisenzeit gearbeitet, indem er, anders als seine Vorgänger, die vor allem Importkeramik untersucht hatten, in großem Stil einheimische Keramik auswertete. Der ersten Zerstörungswelle fiel von den erwähnten Städten lediglich Hazor zum Opfer. Die zweite Welle schloss Tell Beit Mirsim, eine der beiden vermuteten (heute allerdings problematischen) Iden-

6 K. A. Kitchen: *Egyptians and Hebrews, from Ra'amses to Jericho*. In: S. Ahituv und E. D. Oren: *The Origin of Early Israel – Current Debate: Biblical, Historical and Archaeological Perspectives*, Irene Levi-Sala Seminar, 1997, Ben-Gurion Univ. of the Negev Press, 1998. S. 41–130.

7 J. K. Hoffmeier: *Israel in Egypt. The Evidence for the Authenticity of the Exodus Tradition*, New York, Oxford, 1996. Tatsächlich vertritt Hoffmeier bislang die Spätdatierung und nicht, wie Anm. 13 in Herbert Klements Beitrag nahe zu legen scheint, ein früheres Datum.

8 W. G. Dever: *Recent Archaeological Discoveries and Biblical Research*, Seattle, 1990, S. 57–59.

9 B. G. Wood: *Palestinian Pottery of the Late Bronze Age. An Investigation of the Terminal LB IIB Phase*, Diss. Univ. Toronto, 1985. Archäologen wie I. Finkelstein haben eine Herabsetzung des Endes der Spätbronzezeit auf ca. 1130 v. Chr. vorgeschlagen.

tifikationen von Debir ein. Die dritte Welle schließlich führte zur Zerstörung von Lachisch. Drei Zerstörungswellen in einem Gesamtzeitraum von 70 oder mehr Jahren widersprechen klar dem Bericht des Josua-Buches, nachdem die erste und entscheidende Phase der Landnahme, in der die erwähnten und etliche weitere Städte erobert wurden, auf wenige Jahre begrenzt war. Jedoch selbst wenn man annähme, dass die Ereignisse in Wirklichkeit sehr viel langwieriger gewesen wären als im Josua-Buch geschildert, wäre der Bericht nicht stimmig, dreht er doch die Reihenfolge der Zerstörungen gegenüber den archäologischen Funden um. Während Hazor archäologisch der ersten Zerstörungswelle zum Opfer fiel, wird die Stadt in der Bibel ganz am Ende der Landnahme zerstört.

Im Zentrum der Landnahme-Debatte stehen ohne Zweifel die früheisenzeitlichen Siedlungen im Bergland Palästinas. Der israelische Archäologe Yohanan Aharoni hatte in den 1950er Jahren die ersten der kleinen, zumeist unbefestigten Ortschaften in Galiläa entdeckt. Etwa dreihundert weitere kamen im Laufe der Zeit hinzu. Neben Galiläa wurden neue Dörfer in den Stammesgebieten Manasses, Ephraims, Benjamins und Judas gefunden. Sämtlich waren sie Neugründungen, da sie auf jungfräulichem Boden und nicht wie die kanaanäischen Städte dieser Zeit auf früheren Siedlungsschichten errichtet wurden. Zu keiner späteren Zeit sind in Palästina so viele neue Siedlungen entstanden, weshalb sich die Forscher seinerzeit einig waren: Die neugegründeten Dörfer gehörten zu den ins Land eingedrungenen Israeliten, die sich ja auch gemäß dem biblischen Bericht zuerst im Bergland niederließen.

Aus heutiger Sicht entbehrt es nicht einer gewissen Ironie, dass ausgerechnet der archäologische Befund dieser Siedlungen in den letzten Jahrzehnten wie kein anderer den Glauben vieler Forscher an den biblischen Bericht der Landnahme erschüttert hat. Bei näherem Hinsehen stellte sich nämlich heraus, dass die vergleichsweise arme Kultur dieser Siedlungen, bezeugt durch den Stil der vorgefundenen Keramik, eine bemerkenswerte Kontinuität zur Späten Bronzezeit an anderen Orten in Palästina aufweist.¹⁰ Das lässt nur eine mögliche Folgerung zu: die Bewohner dieser Siedlungen haben um 1200 v. Chr. bereits eine längere Phase kultureller Assimilation durchlaufen. Mit anderen Worten: Es ist ausgeschlossen, dass sie Kanaan erst gegen Ende der Späten Bronzezeit erreicht haben.

Ungeachtet der generellen Ressentiments der „Minimalisten“ gegenüber den biblischen Berichten ist es angesichts dieses archäologischen Befundes im Grun-

10 W. G. Dever: *Is There Any Archaeological Evidence for the Exodus?*, in: E. S. Frerichs und L. H. Lesko: *Exodus. The Egyptian Evidence*, Winona Lake, 1997, S. 67–86 merkt dazu an: Die frühe Eisenzeit-I-Keramik dieser Dörfer folgt ganz überwiegend der Tradition der Späten Bronzezeit in Palästina. Ausgenommen sind nur wenige Merkmale wie (1) das Fehlen Spät-Mykenischer und Spät-Zypriotischer Importe... und (2) das Vorhandensein ausnehmend großer Kragenrand-Vorratsbehälter an den meisten Stellen. Letztere können, obgleich sie von spätbronzezeitlichen Pithoi abstammen und gelegentlich auch in nicht-israelitischen Stätten gefunden werden, als Leitformen für die in Frage kommenden Bergdörfer betrachtet werden.

de folgerichtig, wenn sich eine Mehrheit von Forschern von der Vorstellung eines gewaltsamen Eindringens der Israeliten in Kanaan, wie es die Bibel beschreibt, verabschiedet hat. Die meisten Gelehrten gehen heute davon aus, dass die Israeliten ursprünglich selbst Kanaanäer (verbreitet ist die Bezeichnung „Proto-Israeliten“) waren, die um 1200 v. Chr. aus irgendwelchen Gründen eine gemeinsame Identität als Israeliten herauszubilden begannen, was freilich bei einigen Autoren nicht ausschließt, dass eine kleinere Gruppe tatsächlich aus Ägypten emigriert ist, deren Tradition von den späteren Schreibern dann auf ganz Israel übertragen wurde.

2. „Frühdatierung“ im Rahmen der konventionellen Chronologie

Das Modell Bryant Woods

Wo könnte die Alternative sein? Es macht Sinn, das Landnahmedatum zweihundert Jahre früher, also in den Jahren vor 1400 v. Chr. anzusetzen, so wie es der uninterpretierte biblische Bericht nahe legt („Frühdatierung“). Archäologisch fällt dieses Datum in der konventionellen Chronologie auf den Übergang von der Späten Bronzezeit I zur Späten Bronzezeit II. Einen archäologischen Ansatz für die Datierung der Landnahme in eben diese Zeit verfolgt Bryant Wood, dessen Arbeiten an der Verfeinerung der lokalen Keramik-Stratigraphie am Übergang von der Späten Bronze- zur Eisenzeit bereits erwähnt wurden. Woods Untersuchungen zur Landnahme konzentrieren sich vor allem auf die Stadt Jericho.¹¹ Jericho, der heutige Ruinenhügel Tell es-Sultan, wird gegenwärtig zum vierten Mal ausgegraben. Sieht man von erkundenden Voruntersuchungen ab, die der britische Ingenieur Charles Warren 1867/68 vornahm, so machte eine deutsch-österreichische Expedition unter Ernst Sellin und Carl Watzinger zwischen 1907 und 1909 und 1911 den Anfang der systematischen Grabung. Dabei legten sie den Grundriss einer Umfassungsmauer am Fuß des Tells sowie eine größere Anzahl von Gebäuderesten frei. Zu dieser Zeit war die Keramikchronologie noch wenig entwickelt, so dass Watzinger 1926 eine Überarbeitung seiner ursprünglichen Datierung vorlegen musste. Er kam zu dem Schluss, dass die Stadt während der gesamten Späten Bronzezeit, also auch während des biblischen Zeitpunkts der Landnahme, vermutlich unbesiedelt, auf jeden Fall aber unbefestigt gewesen sei. Es war diese Aussage, die den britischen Archäologen John Garstang von der Universität Liverpool, damals Direktor der Altertümer-Abteilung der britischen Mandatsverwaltung, bewegte, die Grabung zwischen 1930 und 1936 zu wiederholen. Unter anderem legte er auf dem Gipfel des Tells eine doppelte Umfassungsmauer frei, die offenbar zusammengestürzt war, und die er in den Übergang vom 15. zum 14. Jahrhundert v. Chr., also ans Ende der Spätbronzezeit I, datier-

11 B. G. Wood: *Did the Israelites conquer Jericho?*, BAR, März/April 1990, S. 44–57.

te. Am Südost-Hang grub er zudem ein Wohngebiet aus, das er als „City IV“ bezeichnete. Auch dieses Gebiet sollte um 1400 v. Chr. gewaltsam zerstört worden sein. Für die übrige Bronzezeit wurde mit Ausnahme eines größeren Gebäudes, das Garstang als „den Palast“ bezeichnete, keine Besiedlung nachgewiesen.

Die Ergebnisse von Garstangs Grabung passten auf beeindruckende Weise mit dem biblischen Bericht der Eroberung der Stadt in Josua 6 zusammen: Die Stadt war sehr stark befestigt. Ihre Mauern sowie etliche Gebäude kollabierten wohl infolge eines Erdbebens kurz vor der Eroberung. Gefüllte Vorratsbehälter deuteten darauf hin, dass die Eroberung unmittelbar nach der Erntezeit stattfand und die Belagerung nur kurze Zeit angedauert hatte. Der Zeitpunkt der Eroberung ist insofern bemerkenswert, als Belagerungen im Altertum stets vor und nicht nach der Erntezeit stattfanden. Zum einen gingen zu dieser Zeit die Vorräte in der Stadt zur Neige, zum anderen konnten die Belagerungstruppen mit der heranreifenden Frucht auf den Feldern rund um die Stadt ernährt werden. Josuas Israeliten machten sich dem biblischen Bericht zufolge wenig Gedanken um derartige strategische Grundsätze und rückten in der Erntezeit vor Jericho, wie in Josua 3,15b ausdrücklich erwähnt wird. Weitere Übereinstimmungen zwischen den Ergebnissen der Grabung und dem biblischen Bericht ließen sich ergänzen. Zu alledem stimmte das Datum am Ende der Spätbronzezeit I.

Die Datierungsdebatte um Jericho war mit Garstangs Arbeit jedoch nicht beendet. In der anschließenden kontroversen Diskussion bat der Ausgräber eine junge Kollegin, die später berühmte britische Archäologin Kathleen Kenyon, seinen Befund erneut durchzusehen. Kenyon kam dabei zu der Überzeugung, dass nicht Garstangs Entwurf, sondern die ursprüngliche Datierung von Sellin und Watzinger korrekt gewesen sei. Danach wäre Jericho doch am Ende der Mittleren Bronzezeit zerstört und in der Folgezeit nicht wieder aufgebaut worden. Im 14. Jahrhundert sei lediglich ein kleiner Bereich auf dem Hügel besiedelt gewesen. Um die aufgeworfenen Fragen endgültig zu beantworten, führte Kenyon selbst von 1952 bis 1958 eine Grabung auf Tell es-Sultan durch, die ihre Schlussfolgerungen bestätigten. Die doppelte Mauer auf dem Gipfel des Hügels erwies sich sogar als frühbronzezeitlich, während sie die Zerstörung von „City IV“ auf das Ende der Mittleren Bronzezeit datierte. Damit war Garstangs Synchronismus zwischen dem archäologischen Befund und dem biblischen Bericht wieder vom Tisch. Auch die 1997 begonnene italienisch-palästinensische Grabung unter Leitung von Nicolo Marchetti scheint dies zu bestätigen.¹²

Die Konsequenzen sind außerordentlich weitreichend. Nach der gewaltsamen Zerstörung der Stadt am Ende der Mittelbronzezeit, deren Muster dem biblischen Bericht so auffällig ähnelt, blieb der Ruinenhügel, abgesehen von einer ganz unbedeutenden, unbefestigten Niederlassung, bis in die Eisenzeit hinein unbesiedelt. Auch der biblische Bericht weiß davon, dass Jericho nach der gewaltsamen Zerstörung unter Josua Jahrhunderte brach lag und erst zur Zeit König Ahabs

12 S. N. Marchetti und L. Nigro (Hg.): *Quaderni di Gerico* 1, Universität Rom, 1998.

(874/73–853 v. Chr.) erneut besiedelt wurde (1. Könige 16,34). Auch dass zwischenzeitlich auf oder neben dem alten Stadtareal eine kleine Siedlung oder ein Gebäudekomplex – vielleicht ein Heiligtum der Bewohner im Tal – bestanden haben muss, geht aus dem Alten Testament (Richter 3,13, 2. Samuel 10,5) hervor. Das Problem ist nur, dass weder zum Zeitpunkt der „Spätdatierung“ noch zum Zeitpunkt der „Frühdatering“ eine befestigte Stadt Jericho existierte. Wenn das zutrifft, dann kann der biblische Bericht von der Einnahme der Stadt unter Josua selbstverständlich historisch nicht zutreffend sein.

Vor diesem Hintergrund besteht die These Woods entgegen dem allgemeinen Konsens darin, dass Garstangs Datierung der zerstörten Mauern auf das Ende der Spätbronzezeit I doch richtig war. Während der Amerikaner die frühbronzezeitliche Datierung der doppelten Umfassungsmauer auf dem Gipfel des Tells bestätigt, wirft er Kenyon einen entscheidenden methodischen Fehler bei der Datierung von „City IV“ vor. Die Archäologin hatte argumentiert, die Stadt sei während der späten Bronzezeit unbesiedelt gewesen, weil keine zweifarbige Importkeramik von Zypern gefunden wurde. Dieser Keramikstil gilt als Leitform für die Spätbronzezeit I und ist vor allem in Grabanlagen von Megiddo nachgewiesen. Die Frage, die Wood stellt, ist, ob es tatsächlich Sinn macht, in einem ärmeren Wohnviertel einer Stadt fernab der großen Handelsrouten nach teurerer Importkeramik zu suchen. Stattdessen hält er es für angemessener, die Datierung auf lokale Keramiktypen zu stützen, die Kenyon in großer Menge ausgegraben, jedoch nicht weiter beachtet hatte. Unter dieser Keramik machte Wood Gefäßtypen aus, die seiner Meinung nach nur während der Spätbronzezeit I vorkamen. Eine Rundschaale mit konzentrisch aufgetragenen Kreisen auf der Innenseite deutete seiner Meinung nach sogar nur auf die Zeit unmittelbar vor Ende der Epoche um 1400 v. Chr. Überraschenderweise stieß er in den alten Unterlagen Garstangs dann sogar auf Fragmente jener zweifarbigen Importkeramik, die Kenyon vergeblich gesucht hatte. Methodische Unzulänglichkeiten bei Garstangs Grabung und der Darstellung der Ergebnisse erschweren allerdings deren Zuordnung.

Die Konsequenz ist klar: War City IV bis zum Ende der Spätbronzezeit I bewohnt, dann kann die Zerstörung nicht früher erfolgt sein. Die Mauern von Jericho kollabierten nicht um 1550 v. Chr., am Ende der Mittleren Bronzezeit, sondern anderthalb Jahrhunderte später zum biblischen Landnahmedatum. Die Frage ist nur, wie tragfähig sind Woods Argumente?

Kurz nach der Veröffentlichung von Woods Vorschlag stellte Piotr Bienkowski die Aussagefähigkeit von dessen Keramikargument nachhaltig in Frage.¹³ Die von Wood präsentierten Gefäßtypen seien über einen so langen Zeitraum gebräuchlich gewesen, dass sie weder für die Mittlere noch für die Späte Bronze-

13 Piotr Bienkowski: *Jericho was destroyed in the Middle Bronze Age, not in the Late Bronze Age*, BAR Okt./Nov. 1990, S. 45–46.69. Wood verteidigte seinen Ansatz im Anschluss: B. G. Wood: *Dating Jericho's destruction. Bienkovski is wrong on all counts*, BAR Okt./Nov. 1990, S. 45.46–49.68–69.

zeit zu Datierungszwecken sonderlich geeignet wären. Dass der Keramikstil der Mittleren Bronzezeit nahtlos in die Formen der Späten Bronzezeit übergeht, und die Unterschiede zumeist nur marginal sind, vertritt freilich auch Wood. Dennoch beharrt er darauf, dass einzelne Merkmale eine Unterscheidung erlauben. Steven Robinson hat sich später mit der zweifarbigen spätbronzezeitlichen Import-Keramik aus Garstangs Unterlagen auseinandergesetzt, und versucht, sie stratigraphisch einzuordnen.¹⁴ Dessen Grabung im „Palast“-Areal am Südosthang umfasste drei Schichten, von denen die oberste in die Eisenzeit II und die unterste in die Mittlere Bronzezeit gehörten. Die mittlere Schicht bestand aus Ziegeln und Asche und wies in die Späte Bronzezeit. Das einzige Gebäude, das in dieser Schicht identifiziert werden konnte, war ein Ziegelbau, den Garstang als „mittleres Gebäude“ bezeichnete. Sehr wahrscheinlich stammte die aufgefundene zypriotische Keramik aus dieser Schicht, die eine kleine Siedlung oder ein Heiligtum der am Fuße des Hügels errichteten „Palmenstadt“ (Richter 3,13) repräsentieren könnte. Jericho als Stadt hätte zu diesem Zeitpunkt, darauf weist der Gesamtbefund auch für Robinson hin, längst nicht mehr existiert. Als Datum für die Zerstörung sieht auch er das Ende der Mittleren Bronzezeit.

Es könnte jedoch sein, dass die Lösung für Woods spätbronzezeitliche Keramik in Jericho noch ganz anders aussieht. Ging man früher, etwas vereinfacht ausgedrückt, davon aus, dass über eine ganze Region Keramikstil auf Keramikstil folgte und sich so eindeutig zur Datierung der entsprechenden Schichten eignete, nimmt dieses Bild heute zunehmend komplexerer Züge an. So schlagen sowohl Bill Dever¹⁵ als auch Manfred Bietak¹⁶ eine begrenzte Überlappung zwischen der letzten Phase der Mittleren Bronzezeit (IIC) und dem Beginn der Späten Bronzezeit (IA) vor. Bietak geht dabei weiter als Dever und postuliert eine Überlappung in der Größenordnung von 100 Jahren, die er mit dem Vorhandensein von mehrfarbiger Keramik als typischer Leitform der Späten Bronzezeit I neben mittelbronzezeitlicher Keramik im letzten Hyksos-Stratum im ägyptischen Tell ed-Daba begründet. Folgt man diesem Argument, so verliert Woods spätbronzezeitliche Keramik ihren diagnostischen Wert.

Eine Schwäche des Woodschen Ansatzes ist, dass er zunächst auf Jericho beschränkt ist. Jericho ist jedoch kein isolierter Fall. Um zu zeigen, dass die biblische Landnahme mit dem archäologischen Befund am Ende der Spätbronzezeit I vereinbar ist, muss der Autor nachweisen, dass auch andere Städte, vorrangig Ai und Hazor zu dieser Zeit zerstört wurden. Tatsächlich stellt sich Wood dieser Aufgabe. Hinsichtlich Ai, dessen Lokalisierung bis heute unsicher ist, schlägt er eine Anlage bei Khirbet el-Maqatir vor, bei der er ebenfalls Zerstörungsspuren

14 S. T. Robinson: Jericho, *Tell el.Daba and the end of the Middle Bronze Age*, JACF 7 (1994/95), S. 27–51.

15 W. G. Dever: *The chronology of Syria-Palestine in the second millenium BCE. A review of current issues*, BASOR 288, 1992.

16 M. Bietak: *Egypt and Canaan during the Middle Bronze Age*, BASOR 281, 1991.

aus dem Ende der Spätbronzezeit I nachweisen will. Die ganze Schwierigkeit des Unterfangens erweist sich jedoch in der nordkanaanäischen Stadt Hazor. Hier korreliert Wood die spätbronzezeitliche Zerstörungsschicht von Jericho mit Schicht 2 der Unterstadt und Stratum XV auf dem Tell. Diese Schichten zeigen aber nach bisheriger Erkenntnis anders als die massive Mauer am Ende der Mittleren Bronzezeit keine Spuren von Feuer, wie sie aus dem biblischen Landnahmebericht zu erwarten sind.

Das ursprüngliche Modell John Bimsons

In Abschnitt 3.2 seines Aufsatzes nimmt Herbert Klement auf ein Modell Bezug, das einer der Autoren des vorliegenden Aufsatzes, der britische Alttestamentler John Bimson Mitte der 1970er Jahre vorgeschlagen hat.¹⁷ Anders als das Modell Woods setzte dieser Ansatz die Landnahme archäologisch am Übergang von der Mittleren zur Späten Bronzezeit an. Tatsächlich drängen sich die Parallelen zum biblischen Landnahmebericht förmlich auf. Praktisch alle kanaanäischen Städte, ja sogar Dörfer wiesen zu dieser Zeit überdimensionale und zum Teil hastig errichtete Verteidigungsanlagen auf¹⁸, was sie jedoch nicht vor der Zerstörung bewahrte. Anders als am Ende der Späten Bronzezeit „entging kaum eine Stadt der massiven Zerstörungswelle“.¹⁹ Wer zeichnete für die Zerstörung all dieser Städte verantwortlich? Die ursprüngliche Vorstellung, die Ägypter hätten sie im Zuge ihrer Verfolgung der Hyksos planmäßig eingeäschert, wird heute kaum mehr vertreten. Ebenso haben alternative Ideen von Umweltveränderungen und ökologischen Katastrophen bis zu hurritischen und mitannischen Völkerbewegungen bislang keine breite Zustimmung gefunden, so dass das Problem derzeit wieder völlig offen scheint.²⁰

Die Zuordnung zum biblischen Bericht wäre eindeutig, wäre da nicht das Datierungs-Argument. Die Mittlere Bronzezeit ging gegen 1550 v. Chr. zu Ende, während das biblische Datum der Landnahme in die Zeit vor 1400 v. Chr. fällt. Hier setzte Bimson ein. Indem er sich auf Manfred Bietaks „Ultra low“-Daten für die Mittlere Bronzezeit in Palästina abstützte, versuchte er das Ende der Mittleren Bronzezeit auf ca. 1420 v. Chr. abzusenken. Entsprechend stauchte er die Länge

17 J. J. Bimson: *Redating the Exodus and Conquest*, Sheffield, 1981; auch: J. J. Bimson und D. Livingston: *Redating the Exodus*, BAR, Sept./Okt. 1987, S. 40–53.66–67.

18 W. G. Dever, zit. bei J. J. Bimson in: *(When) Did it Happen? New Contexts for Old Testament History*. Auch in Jericho wurde gegen Ende der Mittleren Bronzezeit IIC die untere Stützmauer mit unregelmäßigen, grob gehauenen Steinen errichtet, N. Marchetti et al.: *Preliminary Reports on the First Season of Excavations of the Italian-Palestinian Expedition at Tell es-Sultan/Jericho April-May 1997*, PEQ 130 (1998), S. 138ff.

19 R. Gonen: *The Archaeology of Ancient Israel*, Ben-Tor (Hrsg.), New Haven, 1992, S. 211–257.

20 J. Weinstein: *Exodus and Archaeological Reality*. In: E. S. Frerichs und L. H. Lesko: *Exodus: The Egyptian Evidence*, Winona Lake, 1997, S. 87–103.

der Spätbronzezeit SBZ I und SBZ IIA auf 1420 bis 1300 v. Chr., ein Vorschlag, der so jedoch nicht akzeptiert wurde.²¹ Was der Leser aus Herbert Klements Beitrag leider nicht erfährt, ist, dass Bimson selbst diesen ursprünglichen Ansatz später aufgegeben hat und heute, ähnlich wie die Verfasser von „*Archäologie am Scheideweg?*“, die Lösung in einer grundlegenden chronologischen Revision für Ägypten sucht, wobei er sich als Arbeitshypothese an das Modell nach James et al.²² anlehnt. Das Thema Landnahme soll noch einmal in Abschnitt 7 aufgegriffen werden.

3. Was hat Ägypten mit biblischer Archäologie zu tun?

Um die Problematik der chronologischen Revision richtig einordnen zu können, ist es nötig, kurz auf die Grundprinzipien archäologischer Datierung einzugehen. Das verbreitetste Baumaterial des Nahen Ostens war an der Sonne getrockneter Lehm. Häuser aus diesem Material hatten eine begrenzte Lebensdauer von etwa 30 Jahren. Wurden sie nicht durch Naturkatastrophen wie Erdbeben, Feuer oder Kriegseinwirkungen vorzeitig zerstört, dann stürzten sie irgendwann ein, oder wurden eingeebnet und als Fundament für neue Gebäude genutzt. Auf diese Weise wuchs eine antike Siedlung im Laufe von Generationen langsam in die Höhe und bildete schließlich einen flachen Berg, der heute als Tell (arabisches Wort für „Ruinenhügel“) bezeichnet wird. Das ideale Verfahren zur Untersuchung eines Tells wäre die komplette schichtweise Abtragung. Dies ist jedoch aus Kosten- und Kapazitätsgründen nur selten möglich. Der Archäologe muss sich darum mit einem oder mehreren Gräben begnügen, die er an möglichst repräsentativen Stellen vertikal in den Tell hineinschneidet.

Die Identifizierung und Abgrenzung der Schichten eines Tells erlaubt eine relative Datierung, je nachdem welche Schichten höher oder tiefer liegen. Darüber hinaus erlaubt die Keramik-Stratigraphie einen altersmäßigen Vergleich der Schichten verschiedener Tells oder auch anderer Grabungsstätten. Keramik in Form von Gefäßen, Krügen, Töpfen, Öllampen usw. wird praktisch bei jeder Grabung in großer Menge gefunden. Zur Datierung ist sie deshalb geeignet, weil sie stilistisch stark der Mode unterworfen und regional mehr oder weniger weit verbreitet war. Findet man in mehreren Tells Keramik desselben Stils, so können die entsprechenden Fundschichten (Strata) grob derselben Zeit zugeordnet werden, ein Prinzip, das die Korrelation von Schichten über ganze Regionen erlaubt. Es war der britische Gelehrte Flinders Petrie, der es nach 1890 bei Grabungen in

21 B. Halpern: *Radical exodus redating fatally flawed*, BAR, Sept./Okt. 1987, S. 40–53.66–67.

22 P. J. James, I. J. Thorpe, N. Kokkinos, R. Morkot und J. Frankish: *Centuries of Darkness*, London, 1991. Auch: J. J. Bimson: *(When) Did it Happen? New Contexts for Old Testament History*.

Palästina in die Archäologie eingeführt hat. Seither wird die Keramik-Stratigraphie aufgrund einer sich ständig vergrößernden Datenbasis immer weiter verfeinert. Rückgrat der Keramik-Stratigraphie ist das erweiterte Dreiperiodensystem der Archäologie, nach der die frühe Geschichte grob in Stein-, Bronze- und Eisenzeit untergliedert wird. In Palästina schließen sich weitere Perioden wie Perserzeit, hellenistische Zeit und Römerzeit an. Jede dieser Epochen ist wiederum in Unterabschnitte eingeteilt. Wenn der Archäologe das Alter einer Siedlung (d. h., einer Schicht in einem Tell) angeben will, dann spricht er von der Mittleren Bronzezeit (MBZ) IIA, der Frühen Eisenzeit (FEZ) IA usw. Dieses System erlaubt die Zuordnung von Schichten auch dann noch, wenn ein Tell sog. „Siedlungslücken“ aufweist, d. h., eine Zeitlang gar nicht besiedelt war, so dass die dazugehörigen Schichten fehlen.

Im Gegensatz zu dieser relativen Datierung enthält die absolute Datierung die Angabe in Jahreszahlen unseres heutigen Kalenders. Das erfordert die Zuordnung der einzelnen Schichten bzw. der Epochen des erweiterten Dreiperioden-Systems zu den schriftlichen Geschichtsquellen. Um dies tun zu können, benötigt der Archäologe im Idealfall direkt datierungsrelevante Funde. Das sind in der Regel Schriftdokumente: Inschriften, Siegel oder Siegelabdrücke, beschriftete Krughenkel, Keilschrifttexte, die sich auf bekannte Personen beziehen, in späterer Zeit Münzen usw., die er in stratigraphischem Kontext (d. h., er kann den Fund eindeutig einer bestimmten Schicht zuordnen) findet. Ausgerechnet Palästina, das mit dem Alten Testament eine einzigartige, lückenlose Geschichtsschreibung aufzuweisen hat, weist jedoch bislang für den Hauptteil seiner alten Geschichte (vor 750 v. Chr.) keine datierungsrelevanten Funde auf, weshalb die Forscher auch von einer „stummen“ Archäologie sprechen.

Was bleibt, ist die relative Datierung und der Versuch, über Kreuzkorrelation Verbindungen zu bereits ausgearbeiteten absoluten Chronologien in anderen Teilen des Alten Orients herzustellen. Auch hier war es Flinders Petrie, der bahnbrechende Arbeit geleistet hat. Bevor Petrie nach Palästina kam, hatte er in Ägypten gearbeitet, was ihn nun befähigte, die vorgefundenen Keramikstile im Vergleich zu ägyptischen Funden zu datieren, deren Alter aufgrund von Inschriften aus den Regierungszeiten einzelner Pharaonen bekannt war. Das relative Datierungssystem Palästinas wurde so an die absolute Chronologie Ägyptens mit seinen 31 Dynastien gebunden. Ähnliches gilt neben Palästina für die Archäologie der Ägäis.

Die Jahreszahlen der absoluten Chronologien stützen sich auf die vorhandenen schriftlichen Überlieferungen. Je später eine historische Epoche anzusetzen ist, desto umfangreicher ist das verfügbare datierungsrelevante Material. Im Idealfall sollte man von einem sicheren Datum in einer solchen Epoche, etwa der hellenistischen Zeit, ausgehen und die Chronologie Schritt für Schritt durch das Aufsummieren der einzelnen Regentschaftslängen in die Vergangenheit vorantreiben. Das vorhandene Material lässt eine solche Vorgehensweise in der Regel jedoch nicht oder nur sehr eingeschränkt zu. Typischerweise sind einzelne Zeitab-

schnitte vergleichsweise gut belegt, während für andere nur unzureichende Informationen verfügbar sind. Das erlaubt den Aufbau relativ gesicherter Teilchronologien, die aber immer wieder abreißen und deren Fixierung im absoluten Kalender aufgrund der schlecht belegten Phasen zumeist nicht ohne weiteres möglich ist. Das Problem kann jedoch punktuell dadurch gelöst werden, dass Informationen regional benachbarter Chronologien herangezogen werden. Für Ägypten sind das die assyrische und babylonische Zeittafel und die Angaben des Alten Testaments. Namen und Ereignisse, die unabhängig voneinander in mehreren der antiken Geschichtstexte erwähnt sind, ermöglichen die Erstellung chronologischer Querverbindungen. Ist ein Ereignis in einer der Quellen datierbar, so kann die Zeitangabe auf die anderen Quellen übertragen werden. Aus diesem Grunde wachsen regionale Chronologien nicht nur in Richtung Vergangenheit, sondern von solchen Querdatierungen aus auch in beiden Richtungen. Die Chronologie ist komplett, wenn die restlichen Lücken verschwunden sind, sie ist aber bereits anwendbar, wenn wesentliche Teilstücke fixiert sind. Im Falle Ägyptens ist einer der chronologischen Angelpunkte die Identifizierung Schoschenks I., des Begründers der 22. Dynastie mit dem im Alten Testament erwähnten Pharao Schischak, der unter dem jüdischen König Rehabeam die Herausgabe des Jerusalemer Tempelschatzes erzwang, ein Ereignis, das in der Bibel auf 925 v. Chr. (das 5. Regierungsjahr Rehabeams) datierbar ist. Weitere Angelpunkte sind astronomische Retrokalkulationen im Zusammenhang mit astrologischen Prophetien über geschichtlich bekannte Persönlichkeiten in Ägypten, vor allem aber in Mesopotamien und Phönizien. In unserem Buch haben wir eine Reihe von Autoren zu Wort kommen lassen, die die verschiedenen Angelpunkte kritisch hinterfragt haben. In allen Fällen fanden sich Argumente gegen die konventionelle Deutung. Um ein Beispiel herauszugreifen: Ein astrologisches Omen aus dem *Enuma Anu Enlil*-Archiv enthält Venus-Beobachtungen, die eine Rückrechnung auf das Datum der Thronbesteigung König Ammizadugas von Babylon ermöglichen. Aus der konventionellen Angabe 1585 v. Chr. kann über eine Königsliste ein Krönungsdatum Hammurabis um 1728 v. Chr. abgeleitet werden. Aufgrund einer Reihe von Querverweisen muss letzterer grob ein Zeitgenosse Neferhoteps I., eines Pharaos der 13. Dynastie gewesen sein, was nahezu perfekt in die konventionelle Chronologie passt. Der Amerikaner Wayne Mitchell hat die Retrokalkulationen jedoch probeweise mit einem zeitlich erweiterten Suchfenster wiederholt und ist dabei auf ein weiteres mögliches Krönungsdatum für Ammizaduga im Jahr 1419 v. Chr. gestoßen, das statistisch ungleich signifikanter ist als das konventionelle 1585 v. Chr.²³ Hinzu kommt, dass auf dieser Grundlage auch eine Reihe späterer Beobachtungen über Sonnen- und Mondeklipsen sehr viel besser wiedergegeben wird als nach der konventionellen Chronologie. Die Differenz von 163 Jahren ist im herkömmlichen Modell selbstverständlich nicht unterzu-

23 W. A. Mitchell: *Astronomische Beobachtungen im Altertum und Nahöstliche Chronologie*, In: P. van der Veen; U. Zerbst: *Biblische Archäologie am Scheideweg?*, S. 419–436.

bringen, weshalb entweder Mitchells Lösung oder aber die konventionelle ägyptische Chronologie verworfen werden muss.

Was wäre die Folge, wenn die ägyptische Chronologie einen substantiellen Fehler enthielte? Die Folge wäre, dass die Archäologen in Palästina nach alttestamentlichen Ereignissen in den falschen Schichten suchen würden. Selbst dort, wo der Befund scheinbar passte, würde er auf einer Fehlinterpretation der Fakten beruhen. Die Idee, dass die ägyptische Chronologie einen Fehler enthalten könnte, ist sehr viel älter als die Schwierigkeiten der biblischen Archäologie. So hat der skandinavische Ägyptologe Jens Lieblein bereits in einem 1873 und 1914 aufgelegten Buch die These vertreten, die Chronologie sei durch Fehler in der Dritten Zwischenzeit, der Zeit nach dem Neuen Reich, künstlich verlängert worden. Ab den 1950er Jahren hat Immanuel Velikovsky, ein archäologischer Laie, einen regelrechten Feldzug gegen die etablierte Chronologie unternommen, in der einen fehlerhaften Versatz von nicht weniger als 500 Jahren sah. Sein über die Jahre immer willkürlicher werdender Umgang mit den Daten und die publikumswirksame Weise, mit der er seine Theorien unter einem enthusiastischen Laienpublikum in Amerika und Europa verbreitete, haben einen nachhaltigen Schatten auf die chronologische Diskussion geworfen, der bis heute nachwirkt. Es ist durchaus verständlich, dass sich Forscher, die heute, fünfundzwanzig Jahre nach dem Tod Velikovskys, die konventionelle ägyptische Chronologie erneut hinterfragen, schnell mit dem Vorwurf konfrontiert sehen „Velikovskianer“ zu sein. Die Gefahr eines derartigen Vorwurfs ist jedoch, dass er einer seriösen wissenschaftlichen Diskussion hinderlich im Wege steht.

Seit Mitte der 1970er Jahre hat eine Gruppe britischer Altertumsforscher die Chronologie-Debatte wieder aufgegriffen. Peter James und seine Kollegen gehen von einem Fehler von 250 Jahren in der ägyptischen Chronologie des Neuen Reiches und der Zweiten Zwischenzeit aus, David Rohl vermutet sogar 350 Jahre. Diese Zeitspanne verringert sich allerdings für frühere Zeiten aufgrund chronologischer Varianten im konventionellen Schema. Neben einer Reihe von Aufsätzen haben die Autoren ihre Ergebnisse in Buchform präsentiert.²⁴ Die Ursache für den Fehler suchen sie wie bereits Lieblein vor allem in der Dritten Zwischenzeit der ägyptischen Geschichte. Indem sie diese verkürzen, „schieben“ sie auch die Pharaonen des Neuen Reiches in eine spätere Zeit. Während James et al. mit der revidierten Chronologie vor allem das Problem der „Dunklen Zeitalter“ in der Archäologie des Mittelmeerraumes lösen wollen, widmet sich Rohl hauptsächlich der Archäologie Palästinas. Die chronologische Verschiebung bewirkt, dass biblische Ereignisse in tieferen Schichten gesucht werden müssen. Um bei dem eingangs vorgestellten Beispiel zu bleiben. Die mit Josua korrelierte Zeit rückte

24 P. J. James, I. J. Thorpe, N. Kokkinos, R. Morkot und J. Frankish: *Centuries of Darkness*, London, 1991. D. M. Rohl: *A Test of Time. Vol.1: The Bible – From Myth to History*, Century, London, 1995. Das Buch ist in deutscher Übersetzung als D. M. Rohl: *Pharaonen und Propheten*, München, 1996, erschienen.

in seinem chronologischen Schema in die zweite Hälfte der Mittleren Bronzezeit (MBZ IIC).

Die angesprochenen Chronologie-Revisionen sind gegenwärtig zweifellos Außenseiter-Modelle. Im evangelikalen Raum macht sich vor allem Kenneth Kitchen, der durch seine chronologischen Arbeiten zur Dritten Zwischenzeit in Ägypten bekannt geworden ist, gegen sie stark.²⁵ Die Tatsache, dass ein wissenschaftliches Modell nicht allgemein akzeptiert ist, bedeutet jedoch nicht automatisch, dass es auch falsch sein muss. Die Geschichte der Wissenschaft kennt mehr als ein Beispiel dafür, dass sich Außenseitermodelle schließlich doch als richtig erwiesen haben. Es mag ein interessanter Aspekt sein, dass chronologischer Versatz auch unabhängig von den drastischen Vorschlägen James und Rohls denkbar ist. Für das Neue Reich und die Zwischenzeit in Ägypten liegen mehrere zumeist einige Jahrzehnte umfassende Revisionsvorschläge auf dem Tisch²⁶, die, würde man die angeregten Zeitverschiebungen linear zusammenzählen, immerhin eine zeitliche Verkürzung in der Größenordnung von 150 oder mehr Jahren ergäben. Nun ist eine solche vereinfachende Vorgehensweise selbstverständlich nicht zulässig, die Diskussion zeigt aber, dass die Idee einer Korrektur der ägyptischen Chronologie um eine essentielle Zeitspanne weniger abwegig ist, als es auf den ersten Blick scheint.

In den folgenden Abschnitten sollen verschiedene Epochen der israelitischen Geschichte hinsichtlich denkbarer chronologischer Revisionen kurz andiskutiert werden.

4. Samaria: Erbauer unbekannt und andere chronologische Probleme der Eisenzeit

Es wurde bereits erwähnt, dass einer der Autoren dieses Aufsatzes, John Bimson, eine chronologische Revision im Sinne James vertritt, wozu ihm vor allem der archäologische Befund der Eisenzeit Anlass gibt.²⁷ Konventionell zählt die Eisenzeit in Palästina von etwa 1200 v. Chr. bis 586 v. Chr. und umfasst die israelitische Geschichte von der Landnahme bis zum Untergang Judas. Im revidierten Schema gehören die Richterzeit und die frühe Monarchie hingegen in die Späte Bronzezeit. Nachfolgend seien einige der chronologischen Widersprüche im konventionellen Schema wiedergegeben:

1. In Tell el-Cheleife, einer Stadt am Golf von Akaba wird Stratum IV aufgrund assyrischer Parallelen in die Eisenzeit II datiert. In derselben Schicht befindet

25 K. A. Kitchen: *The Third Intermediate Period in Egypt (1100–650 BC)*, Warminster, Nachdr., 1996, S. xliv.

26 P. van der Veen: Weitere vorgeschlagene Revisionen der ägyptischen Chronologie. In: P. van der Veen; U. Zerbst: *Biblische Archäologie am Scheideweg?*, S. 53–59.

27 J. J. Bimson: Die Eisenzeit in Palästina-II. In: P. van der Veen; U. Zerbst: *Biblische Archäologie am Scheideweg?*, S. 269–282.

sich auch sog. Quarija- oder midianitische Keramik. Diese Keramik wird über Kreuzkorrelation mit Funden in Timna, einer antiken Hüttenanlage in der südlichen Araba aufgrund von ägyptischen Parallelen in der 19. und 20. Dynastie in die sehr viel frühere Späte Bronzezeit II und die Eisenzeit I datiert. Konventionell wird der widersprüchliche Befund durch die Zusatzannahme erklärt, dass die Keramik aus einer früheren, bislang unentdeckten Schicht stammen könnte.

2. Samaria die Hauptstadt des Nordreiches Israel wird in der Bibel als Gründung König Omris (ca. 885–873 v. Chr.) beschrieben (1 Kön 16,24). Das fällt konventionell archäologisch in die Eisenzeit II. Keramikfunde weisen jedoch eine dichte Eisenzeit-I-Besiedlung auf, die biblisch keine Begründung findet, selbst wenn man in Rechnung stellt, dass der Berg vorher das Eigentum eines Mannes namens Schemer war. Dies ist ein chronologischer Widerspruch, da die Eisenzeit I selbstverständlich vor der Eisenzeit II anzusetzen ist.
3. Ähnliches gilt für Jericho, dessen Wiederaufbau im Alten Testament einem Mann namens Hiel zur Zeit König Ahabs (873–853 v. Chr.; Eisenzeit II) zugeschrieben wird (1 Kön 16,34). Auch hier weisen Keramikfunde auf eine Besiedlung während der Eisenzeit I hin.
4. Ein Problem, auf das vor allem Finkelstein hingewiesen hat, ist das Fehlen philistäischer Keramik neben Fundgegenständen aus der ägyptischen 20. Dynastie in Palästina. Beide sollten jedoch gleichzeitig vorkommen, denn in Palästina steht die philistäische Landnahme um konventionell 1200 v. Chr. für den Beginn der Eisenzeit, während in Ägypten Sethi II., ein Pharao der späten 19. Dynastie für das Ende der vorangegangenen Späten Bronzezeit steht.²⁸ Finkelstein sieht sich aufgrund dieses Befundes veranlasst, die Eisenzeit I um wenigstens 50 Jahre zu jüngeren Altern zu verschieben. Da er die Periode zudem ausdehnt, sieht er gleichzeitig eine Stauchung der Eisenzeit II um bis zu 100 Jahren vor. Der Vorstoß Finkelsteins, der ebenfalls heftig umstritten ist, bleibt allerdings, anders als die Ansätze nach James, Rohl oder Bimson im Rahmen der konventionellen Chronologie und enthält nur Relativverschiebungen.
5. Neben Finkelstein haben in jüngster Zeit weitere Archäologen Vorschläge für punktuelle Korrekturen der Eisenzeitchronologie unterbreitet.²⁹ So möchte Z. Herzog Strata XII bis VI auf Tel Arad (konv. 12./11. Jahrhundert bis 596 v. Chr.) auf die Zeit des späten zehnten bis frühen sechsten Jahrhunderts v. Chr. verkürzen. R. Tappy möchte das Ende der mit der assyrischen Eroberung

28 I. Finkelstein: *The Date of the Settlement of the Philistines in Canaan*, TA 22 (1995), S. 213–239; Ders.: *The Archaeology of the United Monarchy: An Alternative View*, Levant 28 (1996), S. 177–187.

29 Z. Herzog: *The Fortress Mound at Tel Arad: An Interim Report*, Tel Aviv 29 (2002), S. 3–109; R. Tappy: *The Archaeology of Israelite Samaria*. Vol. 2, Harvard 2001. S. a. S. Forsberg: *Near Eastern Destruction Datings as Sources for Greek and Near Eastern Iron Age Chronology*, Uppsala, 1995.

rung in Zusammenhang gebrachten Schicht in Samaria auf ca. 650 v. Chr. herabsetzen, was gegenüber dem konventionellen Zeitschema eine Verschiebung um bis zu 70 Jahre bedeuten würde.

6. Weitere Vorschläge zu Veränderungen der eisenzeitlichen Datierung in Palästina (z. B.³⁰) basieren direkt auf Widersprüchen innerhalb der ägyptischen Chronologie des Neuen Reiches.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass etliche Einzelbefunde dafür sprechen, dass die Eisenzeit in Palästina nach der konventionellen Chronologie zu früh angesetzt ist. Der Vorschlag James, gleichzeitig auch das Ende der Eisenzeit nach hinten zu schieben, scheint hingegen durch die Faktenlage nicht abgedeckt³¹, was sich angesichts der daraus resultierenden Stauchung der Eisenzeit als archäologisches Problem erweisen könnte. Mit demselben Problem sieht sich freilich auch der oben zitierte Vorschlag Finkelsteins konfrontiert. Es kann vermutet werden, dass auch in diesem Fall das Argument der regionalen und zeitlichen Überlappung einzelner archäologischer Perioden zum Tragen kommt.

Es wurde bereits erwähnt, dass Bimson die chronologische Revision nach James et al. dem Modell nach Rohl vorzieht. Das hat seine Ursache in erster Linie im archäologischen Befund der Eisenzeit.³² Folgte man Rohl mit seiner Verschiebung von 350 Jahren für die Zeit des Neuen Reiches, so sollte man beispielsweise erwarten, in den untersten Schichten von Samaria auf spätbronzezeitliche Keramik zu stoßen. Die Späte Bronzezeit endete nach diesem Modell um 820 v. Chr., mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Tod des Erbauers der Stadt, dem biblischen König Omri. Die früheste israelische Keramik datiert jedoch erst in den Beginn der Eisenzeit, was mit Rohls Schema nicht stimmig ist.

5. War Salomo ein Herrscher der Eisenzeit?

Sieht man einmal von der unlängst geführten Diskussion ab, ob die Stadt Jerusalem um 1000 v. Chr. überhaupt als Stadt existiert habe³³, so hat sich seit den Ausgrabungen Kathleen Kenyons in Jerusalem in den 1960er Jahren das Bild eines kulturell vergleichsweise armen Zeitalters unter Salomo verfestigt, das so

30 G. Hagens: *An Ultra-low Chronology of Iron Age Palestine*. *Antiquity* 73 (1999), S. 431–439.

31 P. van der Veen; U. Zerbst: *Nachtrag der Herausgeber. Königssiegel und Bullen als Argument zugunsten der konventionellen Chronologie?* In P. van der Veen und U. Zerbst, a.a.O., S. 283–284. s.a. J. J. Bimson ebd. Eine ausführliche Darstellung findet sich in der demnächst erscheinenden Dissertation P. van der Veens.

32 J. Bimson: *(When) Did it Happen?*, *New Contexts for Old Testament History*, Grove Biblical Series B 29, Cambridge, 2003.

33 P. van der Veen; U. Zerbst: *Hat Jerusalem während der Späten Bronzezeit als Stadt existiert?* Ebd., S. 285–286; P. van der Veen: *Jerusalem – eine Stadt während der Späten Bronzezeit?* Ebd., S. 287–288.

gar nicht mit den Berichten des Könige-Buches zusammenpasst. Dieses Bild stützt sich nicht nur auf die alte Hautstadt Israels, für die man einwenden könnte, dass große Bereiche für die Ausgrabung unzugänglich sind, sondern auch auf andere Städte. Das einstige archäologische Paradebeispiel salomonischer Größe, seine gegliederten Stadttore in Megiddo, werden heute Ahab und seine Pferde-stallungen einem noch späteren israelitischen König, eventuell Jerobeam II., zu-geschrieben. Konventionell wird Salomo archäologisch in die Eisenzeit IIA da-tiert. Folgt man der oben erwähnten chronologischen Revision Finkelsteins, so wäre der König in der vorangegangenen Eisenzeit IB anzusetzen, die kulturell noch dürftiger war als IIA. Ist es angesichts dieses Befundes überraschend, wenn Finkelstein und Silberman die Ära Salomo in ihrem Buch unter die Überschrift „*Das davidische Erbe: vom Stammesoberhaupt in der Eisenzeit zur mythologi-schen Dynastie*“³⁴ stellen? Auch wenn das Thema „vereinte Monarchie“ in Fach-kreisen noch immer umstritten ist, wird man nicht davon ausgehen können, dass die Daten im Rahmen der konventionellen Chronologie noch einmal den bibli-schen Bericht von einem sagenhaft reichen, kosmopolitischen König Salomo stützen werden.

Welche Veränderung ergäbe sich im Rahmen einer revidierten Chronologie, wie sie James oder Rohl vorgeschlagen haben? Entsprechend den unterschiedlich großen Revisionen würde die Regentschaft Salomos ins Ende der Späten Bron-zezeit IIB (James) oder ins Jahrhundert vor dem Ende dieser Epoche (Rohl) fal-len. Bei beiden Varianten handelt es sich um eine auffallend reiche Zeit mit mo-numentalen Bauten und prächtigen Funden. So finden sich im entsprechenden Stratum VIIIB in Megiddo ein Tempel, dessen Grundriss dem jerusalemmer Tempel nach der biblischen Beschreibung auffällig ähnelt und eine aus solide behauenen Quadersteinen erbaute Residenz mit einem reichhaltigen Schatz an Gold und El-fenbeinschnitzereien. In Jerusalem würde jene 200 Quadratmeter großen Terrasse für die Erweiterung des Stadtgebietes, die Kathleen Kenyon bei ihrer Entdeckung für einen Teil des an verschiedenen Stellen (z. B. 2 Sam 5,9 und 1 Kön 9,15) durch David und Salomo errichteten Millo gehalten hatte, tatsächlich in die Zeit dieser Könige und nicht mehr, wie konventionell, in die vorangegangene Jebusi-ter-Zeit datiert.

6. Hinweise auf Saul und David im Archiv Pharao Echnatons?

Die durch Herbert Klement kritisierte Identifizierung biblischer Personen mit Namen, die in den El-Amarna-Briefen erwähnt sind, z. B. König Sauls mit dem

34 I. Finkelstein und N. A. Silberman: *Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel*, München: C. H. Beck, 2003. Übersetzung aus dem Englischen: *The Bible Unearthed: Archaeology's New Vision of Ancient Israel and the Origin of Its Sacred Texts*, New York, 2001.

Rebellen Labaju, setzt eine chronologische Verschiebung von ca. 350 Jahren voraus, was der Rohl'schen Modellvariante der revidierten Chronologie entspricht, angesichts des eisenzeitlichen Befundes, wie er oben dargestellt wurde, aber zuviel erscheint. An dieser Stelle ergeben sich Diskrepanzen im Modell, die die Autoren zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht auflösen können. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie die Kritik Herbert Klements im Detail für berechtigt halten. Tatsächlich sind die Parallelen am Übergang von der späten Richterzeit zur frühen israelitischen Dynastie und der Amarna-Zeit in Palästina so augenscheinlich, dass weitere Arbeit an diesem Punkt sehr sinnvoll erscheint. Nachfolgend sollen die entscheidenden Aspekte kurz angerissen werden:

6.1 Die Ähnlichkeit im Gebrauch der Terme *Habiru* und *ibrim* (Hebräer)

Wie in den Amarna-Briefen weist der Terminus *ibrim* in 1. Samuel eine doppelte Konnotation auf:

- als sozialpolitische Bezeichnung für rebellische Elemente am Rande der Gesellschaft (Freibeuter oder Söldnertruppen oft nichtisraelitischer Herkunft – vgl. 1 Sam 13,6; 14,21; 29,3) und
- als Schimpfwort im Munde der philistäischen Obrigkeit für ihre rebellischen Nachbarn.

Im Buch Samuel sind diese Männer freilich immer Israeliten, wie aus dem narrativen Teil deutlich hervorgeht (1 Sam 4,5–6,9–10; 13,19–20; 13,6 und 14,11). Dass dabei jedoch auch das sozialpolitische Appellativum Anwendung findet, ist keine Entdeckung van der Veens. Stellvertretend seien hier Namen wie Nadav Na'aman, Manfred Weippert, Norman Gottwald, Joyce Baldwin, John Weingreen und Walter Dietrich erwähnt.³⁵

6.2 Parallelen in der politischen Geographie Palästinas

Auch hinsichtlich der politischen Geographie Palästinas finden sich bemerkenswerte Parallelen. Entgegen der Argumentation Herbert Klements war Palästina während der Amarnazeit nicht einfach „ein Geflecht von kanaanäischen Stadtkönigen“. Neben einer Reihe kleinerer Stadtstaaten (z. B. Askalon, Lachisch und Megiddo), existierten größere Territorien, die der Geographie Palästinas während der späten Richterzeit und frühen Monarchie auffällig ähnelten. Da waren beispielsweise das Königreich des indo-europäischen Fürsten von Gat, dessen Herrschaftsgebiet sich bis nahe Jerusalem erstreckte, die hurritische Enklave mit Jerusalem als Zentrum und das ausgedehnte Fürstentum Labajus, das sich zwischen Jerusalem und Megiddo erstreckte und sogar Gebiete jenseits des Jordans um-

35 Für eine detaillierte Besprechung des Habiru-Problems s. P. van der Veen: *Die el-Amarna-Habiru und die frühe Dynastie in Israel*. und idem. *Die el-Amarna-Habiru und die frühen israelitischen Könige*, ebd. S. 359–367.381ff. mit Literaturverzeichnis: S. 366.389–390.

fasste. Unbestreitbar ist, dass das Gebiet, über das Labaju regierte, dem primären Herrschaftsgebiet der Sauliden (vgl. 2 Sam 2,9) entsprach.³⁶ Das mag Zufall sein. Angesichts der anderweitigen Hinweise auf die Notwendigkeit einer chronologischen Revision, wie sei weiter oben andiskutiert wurden, stellt sich jedoch die Frage nach einer Gleichsetzung der späten Richterzeit mit El-Amarna-Palästina nahezu zwangsläufig.

Eines der Argumente Herbert Klements liegt freilich auf der Hand. Folgt man der El-Amarna-Korrespondenz, so waren die Ägypter die rechtlichen Herren Palästinas, im biblischen Bericht finden sie jedoch überhaupt keine Erwähnung. Die Autoren haben sich mit diesem nahe liegenden Einwand bereits in ihrem Buch auseinandergesetzt und argumentiert, dass die ägyptische Herrschaft über Syrien und Palästina, die eher die Ebenen und Handelswege betroffen haben dürfte als das Bergland, wo die Israeliten siedelten, in Wirklichkeit nur nominell war. Aus den Briefen geht klar hervor, dass das unter der Regierung des „Ketzerkönigs“ Echnaton politisch und religiös gesplittete Land nicht in der Lage war, wirksam in die Wirren in Palästina einzugreifen. Vor Ort wurde die alte Hegemonialmacht von den noch oder angesichts der Bedrohung wieder loyalen Vasallen repräsentiert. Diese waren die wahren Herren des Landes, mit denen sich die Israeliten auseinandersetzen mussten, ganz so, wie es in den biblischen Berichten beschrieben wird.³⁷

Abschließend sei den Autoren eine Richtigstellung in Bezug auf Herbert Klements Ausführungen zu Amarna-Brief 246 erlaubt. Dieser wurde nicht von Labaju, sondern von dessen Feind, dem Prinzen von Megiddo geschrieben! Auch fanden die militärischen Operationen der „2 Söhne Labajus“ (wie sonst in den Briefen auch: EA 250, 255, 287,289) nicht während des Lebens Labajus, sondern nach dessen Tod statt.³⁸

36 P. van der Veen: *Das Königreich von Labaju in der revidierten Chronologie*, ebd., S. 369–372. s. a.: W. Dietrich: *Die frühe Königszeit in Israel – 10. Jh. v. Chr.*, Biblische Enzyklopädie 3, Stuttgart, 1997, S. 157; G. Ahlström: *The History of Ancient Palestine from the Palaeolithic Period to Alexander's Conquest*, JSOT Suppl. 146, Sheffield, 1993, Karte 13 und S. 440ff.

37 Es mag in diesem Zusammenhang interessant sein, dass das Königebuch ebenfalls unerwähnt lässt, dass Israel zur Zeit der Könige Jehu und Joasch (Nordreich) sowie Manasse (Südreich) von den Assyern beherrscht wurde. Dass die biblischen Autoren in ihrer Berichterstattung selektiv vorgegangen sind – nicht weil sie an solchen Fragen nicht interessiert gewesen wären, sondern deshalb, weil gewisse Zusammenhänge für sie nicht relevant erschienen – steht ohne Zweifel fest. S. dazu P. van der Veen; U. Zerbst: *Biblische Archäologie am Scheideweg?*, S. 370.

38 Die Behauptung im früheren El-Amarna-Brief 254, dass Labaju nichts von der Freundschaft seines Sohnes mit den Habiru gewusst habe, findet jedoch eine Parallele in 1 Sam 22,8 wo Saul beklagt, dass ihm der Bund zwischen Jonatan und dem entflohenen David (1 Sam 23,16–18), der zu dieser Zeit bereits Anführer einer „Habiru-Bande“ war (1 Sam 22,1ff.), verborgen blieb. Auch Herbert Klements Kritik, dass Saul nicht mit Labaju gleichgesetzt werden könne, da er im Gegensatz zu letzterem, dessen „Vorfahren“ Ägypten treu gedient hätten, erst vom Propheten Samuel gesalbt wurde und somit nicht durch Ab-

7. Der Exodus

Die Frage der Datierung der Landnahme wurde bereits in Abschnitt 1 angeschnitten. Im Folgenden sollen zwei Datierungsmodelle für den Auszug aus Ägypten kurz andiskutiert werden, die sich auf der Grundlage einer Revision der ägyptischen Chronologie ergeben. Dass auch in diesem Fall mehrere Varianten existieren, zeigt zugleich die Unsicherheiten auf, die trotz einheitlichem Grundansatz bestehen bleiben. Die chronologische Revision des Neuen Reiches um 250 Jahre etwa nach dem Ansatz James bedeutet nicht, dass auch Exodus und Landnahme um einen vergleichbaren Betrag zu geringeren Zeiten verschoben werden müssten. Ein Beispiel für potentielle chronologische Spielräume liefert die Interpretation der sog. Mes-Inschrift, wo die 59 Regentschaftsjahre des ägyptischen Königs Haremhab (konv. 1323–1295 v. Chr.) mit einem Rechtsstreit in Verbindung gesetzt werden. Es ist wahrscheinlich, dass die große Zahl dadurch zustande kam, dass Haremhab die Zeit seiner Vorgänger mit zugerechnet wurde, um auf diese Weise die häretische Vergangenheit zur Zeit des „Ketzer“-Königs Amenhotep IV. (Echnaton, konv. 1352–1336 v. Chr.) nachträglich aus der Geschichte zu tilgen. Unklar ist auch, ob die Regierungszeit Pharaos Ramses II. (konv. 1279–1213 v. Chr.) mit seiner Thronbesteigung oder mit dem Antritt der Mitregentschaft an der Seite seines Vaters, Pharaos Sethis I. zählte. Weitere Probleme ergeben sich bei der Datierung der Zweiten Zwischenzeit, der Hyksosperiode.

Das alles bringt eine gewisse quantitative Unschärfe der Datierung mit sich, die in Richtung Vergangenheit zunimmt. Der chronologische Versatz, der erforderlich wäre, um das biblische Landnahmedatum mit dem Ende der Mittleren Bronzezeit zu korrelieren, betrüge, wie oben ausgeführt, etwas weniger als 150 Jahre. Aufgrund der angedeuteten Unsicherheiten bei der Rückrechnung ausgehend vom Neuen Reich ist es deshalb sinnvoller, die exaktere Fixierung archäologisch über Tell ed-Daba, dem alten Avaris im Nildelta, vorzunehmen.

Gegen Ende der Mittleren Bronzezeit in Kanaan bewohnten bereits seit mehr als zwei Jahrhunderten semitische Siedler aus dem nordöstlich angrenzenden asiatischen Raum das Nildelta. Diese waren es offensichtlich, die als erste langhaarige Schafe in Ägypten eingeführt haben. Aus Papyri der frühen 13. Dynastie kennen wir typisch westsemitische Namen von Sklaven. Manche dieser Namen wie Menachem, Issachar, Ascher oder Schipra muten geradezu biblisch an. Aus Papyrus Brooklyn lässt sich der Anteil der asiatischen Sklaven unter den Landar-

stammung legitimiert war, ist nicht zwingend. EA 253 besagt nämlich nirgendwo eindeutig, dass Labajus Vorfahren „Könige“ waren, sondern nur dass sie Ägypten treu gedient hätten. Saul war der Sohn eines benjaminitischen Großgrundbesitzers (1 Sam 9,1f.), der im Falle einer Fremdherrschaft wie die der Philister dazu verpflichtet gewesen wäre, der Landesobrigkeit Steuern zu zahlen. EA 253 könnte darum lediglich zum Ausdruck bringen, dass Labaju und seine Vorfahren ihren feudalen Verpflichtungen nachgekommen wären.

beitern eines oberägyptischen Landgutes auf 50% schätzen.³⁹ Die semitische Bevölkerung lebte in Städten wie Tell el-Maskhoutha und Tell el-Yahudiyah, vor allem aber Tell ed-Daba. Die gegenwärtig unter der Leitung des Österreichers Manfred Bietak ausgegrabene Stadt ist seit der 12. Dynastie des Mittleren Reiches nachgewiesen. Während der 13. Dynastie trug sie den Namen Haware, bekannter unter ihrem griechischen Äquivalent Avaris. Bietak unterscheidet vom Ende der 12. Dynastie bis zum Ende der Hyksos-Zeit neun Schichten, die im Mittel einer Zeitspanne von etwa 30 Jahren entsprechen. Nach einer Siedlungslücke ist in der dritten Schicht von unten (G/1–3 auf Tell A und c in Areal F) eine dichte Bebauung mit Sandziegeln nachweisbar, in denen Ägypter und Westsemiten Seite an Seite wohnten. Am Ende dieses Stratum finden sich Spuren einer Katastrophe. Bietak vermutet als Ursache eine Seuche. Die Leichen wurden offensichtlich ohne jedes Zeremoniell massenweise in flachen Mulden begraben. Rohl hat vorgeschlagen, dass die Katastrophe im Zusammenhang mit den Plagen vor dem Auszug stehen könnten, eine Annahme, die Bimson jedoch aus stratigraphischen Gründen nicht teilt (s. u.).

Oberhalb dieser Schicht ändert sich das Bild auffällig.⁴⁰ Auf eine wohl kürzere Zwischenperiode (Stratum F) folgen die Strata der Zweiten Zwischenzeit. Wieder sind es Westsemiten, die die Stadt besiedeln, doch sie unterscheiden sich in verschiedener Hinsicht von ihren Vorgängern. Waren diese ausgeprägt ägyptisiert, so lässt sich das von den neuen Siedlern nicht sagen. Das Land wurde völlig neu aufgeteilt und die Begräbnisse waren rein kanaanäisch ohne sichtbare ägyptische Einflüsse. Waffen als Grabbeigaben weisen die neuen Siedler als Krieger aus. Die neuen Siedler waren offensichtlich Hyksos, in den vorhergehenden ägyptisierten Kanaanäern vermuten Robinson⁴¹ und Rohl⁴² jedoch die Israeliten, die kurze Zeit vor dem Heranrücken der Hyksos das Land verlassen hätten.⁴³ Am Ende der Hyksos-Zeit wurde die Stadt scheinbar kampfflos aufgegeben und erst

39 Papyrus Brooklin, Papyrus London UCXL.I, Papyrus Berol 10002/004/021/034/047/050/066/111/228.

40 M. Bietak: Avaris and Piramesse: Archaeological exploration in the Eastern Nile Delta. Proceedings of the British Academy, London, 1979, S. 241.

41 S. T. Robinson: Jericho, *Tell el.Daba and the end of the Middle Bronze Age*, JACF 7 (1994/95), S. 27–51.

42 D. M. Rohl: *A Test of Time. Vol.1: The Bible – From Myth to History*, Century, London, 1995. Das Buch ist in deutscher Übersetzung als D. M. Rohl: *Pharaonen und Propheten*, München, 1996, erschienen.

43 Rohl a.a.O. verweist auf zahlreiche Skarabäen mit dem Namenszug eines Scheschi, die im südlichen Palästina der Mittleren Bronzezeit gefunden wurden, einer davon im Schutt des am Ende dieser Epoche zerstörten Jericho. Etwas spekulativ vermutet er, dass dieser Scheschi mit dem Scheschai in Num 13,22 und Jos 15,14 identisch sein könnte. In jedem Fall ist der Skarabäus mit vergleichbaren Funden vom Baubeginn der Hyksos-Stadt Tell el-Ajjul aus der Frühzeit der Hyksos-Herrschaft in Ägypten vergleichbar. Könnte Scheschi vor den ins Land drängenden Israeliten nach Ägypten geflohen sein, um sich dort als ein lokaler Hyksos-Herrscher niederzulassen?

während der 18. Dynastie wieder besiedelt. Ramses II. (konv. 1279–1213 v. Chr.) baute sie in großem Stil wieder auf und gab ihr den Namen Per-Ramesses, „Residenz des Ramses“.⁴⁴

Oben wurde erwähnt, dass Rohl das Ende von Stratum G/1–3 auf Tell A bzw. c in Areal F von Tell ed-Daba den Ereignissen um den Auszug der Israeliten zuschreibt, wozu ihn insbesondere die Massengräber dieser Zeit Anlass geben. Diese Datierung ist jedoch problematisch, da sie sich nicht mit dem Ende der Mittleren Bronzezeit in Kanaan korrelieren lässt. Aus diesem Grunde lehnt Bimson sie ab. Mit konventionell 1710 v. Chr. (Bietaks Datierung des Endes der Schicht) lägen zwischen dem „Auszug“ und der Zerstörung der Städte in Kanaan (konv. 1550 v. Chr.) 160 Jahre, eine Zeitdifferenz, die auch in der revidierten Chronologie erhalten bliebe. Zieht man die 40 Jahre Wüstenzeit des Volkes Israel ab, bliebe immer noch eine Diskrepanz von 120 Jahren, weshalb die Landnahme in Kanaan, hielte man an Rohls Datierung des Auszugs in Tell ed-Daba fest, in die Mittlere Bronzezeit II B fiel. Bimson vermutet stattdessen einen späteren archäologischen Zeitpunkt für den Auszug und verweist auf ägyptische Städte wie Tell el-Maskhoutha und Tell el-Yahidiyah, deren Siedlung offensichtlich später aufgegeben wurde als Stratum G/1–3 auf Tell ed-Daba. Möglicherweise ist jedoch eine exakte archäologische Zuordnung der Ereignisse gar nicht möglich. So weist Bienkowski am Beispiel von Tell Beit Mirsim darauf hin, dass auch die Unterscheidung zwischen Mittelbronze IIB- und Mittelbronze IIC-Keramik sehr schwierig ist, da zwischen beiden Typen kein stilistischer Umbruch liegt.⁴⁵

8. Wer baute die Eisenzeitsiedlungen im kanaanäischen Bergland?

An dieser Stelle soll eine Bemerkung hinsichtlich der Eisenzeitsiedlungen eingeschoben werden, die vom Gros der Forscher mit den ins Land einrückenden Israeliten in Verbindung gebracht werden. Anders als in der konventionellen Chronologie fällt die Eisenzeit I in revidierten Schema nicht in die Zeit zwischen 1200 v. Chr. (bzw. 1170 v. Chr. entsprechend Woods überarbeiteter Keramikstrategie)

44 Die biblischen Berichte sprechen davon, dass die Israeliten die Städte Ramses und Pitom errichten mussten (Ex 1,11), woraus geschlossen wurde, dass der Auszug nicht vor dem ersten Pharao dieses Namens (Ramses I., konv. 1295–1294 v. Chr.) erfolgt sein könne. Es ist jedoch auch möglich, dass der Name anachronistisch gebraucht wurde. Ein späterer Redaktor des biblischen Textes hätte den Namen durch den in seinen Tagen gebräuchlichen Namen ersetzt, so wie wir heute von der Römerstadt Xanten reden, die in römischer Zeit eigentlich Colonia Ulpia Trajana hieß. Allein im ersten Buch Mose finden sich neun Beispiele eines solchen anachronistischen Gebrauchs von Ortsnamen, die zumeist durch die Erwähnung des alten und des neuen Namens im Text gekennzeichnet sind. Auch der Name Ramses kommt bereits in Gen 47,11 vor, wo er den Landstrich bezeichnet, in dem die Jakob-Familie in Ägypten residierte.

45 P. Bienkowski: The division of Middle Bronze II B-C in Palestine, Levant XXI (1987), S. 169–176.

und 1000 v. Chr., sondern in die Zeit von ca. 950 bis 875/50 v. Chr. nach James bzw. 900 bis 820 v. Chr. nach Rohl. Bereits unter der Regentschaft Salomos (970–930 v. Chr.) litt der Norden Israels unter den Überfällen eines Reson von Damaskus (1 Kön 11, 23ff.). Während des 9. Jahrhunderts v. Chr. annektierten mehrere Aramäer-Könige wiederholt Teile des Nordreiches, so zur Zeit der Könige Bascha (908–885 v. Chr.; 1 Kön 15, 20ff.), Omri (880–873 v. Chr.; 1 Kön 20,34) und Ahab (873–853 v. Chr.; 1 Kön 22,1ff.). Auch unter Jehu (841–813 v. Chr.) und vor allem unter Joahasch (813–798 v. Chr.) hat Israel schwer unter den Angriffen der Aramäer gelitten.

Vor diesem Hintergrund macht die Annahme Sinn, dass ein großer Teil der im Nordosten lebenden Israeliten, vor allem Mitglieder der Stämme Dan und Manasse, sich ins Innere Kanaans zurückzogen. Als Flüchtlinge führten sie kaum Besitz mit sich. Die sehr schlichten Vierraumhäuser zeugen von der Dürftigkeit des Neuanfangs. Dass sie ins Bergland zogen, mag daran gelegen haben, dass sie sich dort sicherer wähnten, wahrscheinlicher ist jedoch, dass in der reicheren Ebene kaum noch Siedlungsraum verfügbar war. Die beobachtete kulturelle Kontinuität mit der Späten Bronzezeit sowie die offensichtliche Fähigkeit der Neusiedler, sich den Bedingungen des sesshaften Lebens schnell anzupassen und Landwirtschaft zu treiben, macht ebenfalls in Falle von ehemals sesshaften Flüchtlingen sehr viel mehr Sinn als im Falle von Nomaden oder Halbnomaden.

9. Die Assyrer und weitere Probleme

Die Revision der ägyptischen Chronologie als Grundlage der vorgeschlagenen Neubewertung der archäologischen Befundes in Palästina sieht sich noch mit vielen weiteren Problemen konfrontiert, die angesichts des begrenzten Platzes in diesem Aufsatz nicht diskutiert werden können, auf die wir jedoch in unserem Buch Antworten versucht haben. Zu den wichtigsten Problemen gehören die unabhängige assyrische Chronologie, weitere astronomische Argumente und naturwissenschaftliche Datierungsverfahren (Radiokarbon, Baumringmethode).

10. Zusammenfassung

Herbert Klement hat in seinem Aufsatz mit kritischem Unterton angemerkt, dass die Autoren in ihrem Buch ungeachtet einer offenen Darstellung keinen Zweifel daran aufkommen lassen, dass sie eine Revision der ägyptischen Chronologie für unumgänglich halten, sollen die derzeitigen Probleme der biblischen Archäologie gelöst werden. Das ist in der Tat unsere Überzeugung. Dabei soll gar nicht ignoriert werden, dass auch der konventionelle chronologische Rahmen einen gewissen Spielraum bietet, innerhalb dessen kritische Fragen angegangen werden können. Ein Beispiel bietet der Ansatz Bryant Woods zur Frühdatierung der Land-

nahme, der sich allerdings, das wurde oben herausgearbeitet, mit einer Reihe von Schwierigkeiten konfrontiert sieht. Eine durchgängige Lösung der durch die Archäologie der letzten zwanzig Jahre aufgeworfenen Widersprüche ohne weitgehende Preisgabe alttestamentlicher Geschichtsaussagen erscheint den Autoren auf der Grundlage der konventionellen Chronologie aber nicht in Sicht.

Das heißt nicht, dass die chronologische Revision auf dem derzeitigen Stand alle Schwierigkeiten beseitigen könnte, obschon das gegenwärtige Hauptproblem nicht die wissenschaftliche Schwäche des Modells, sondern einfach die Tatsache ist, dass es sich außerhalb des allgemein akzeptierten Denkrahmens bewegt. Detailprobleme kommen hinzu, wie bereits die Tatsache erkennen lässt, dass unterschiedliche Spielarten des Modells existieren. Weder die Variante nach James et al., noch die Variante nach Rohl vermag alle Widersprüche des empirischen Befundes zu lösen. Das leistet allerdings auch die konventionelle Chronologie nicht. Die revidierte Chronologie ist ihrem Wesen nach ein Paradigma, ein Denkrahmens, der eine wesentliche Neuinterpretation des textlichen und archäologischen Befundes ermöglicht. Die Autoren haben darzustellen versucht, dass dieser Denkrahmens nicht nur neue Fragen ermöglicht, sondern auch Antworten liefert, die dem textlichen Befund des Alten Testaments besser gerecht werden, als dies auf der Grundlage des konventionellen Schemas möglich ist. Dabei muss aber klar sein, dass die derzeitigen Modellvarianten noch nicht das Ziel sind, sondern Entwicklungsstadien auf dem Weg zu einer künftig einheitlichen revidierten Chronologie. Das erfordert einen konstruktiv-kritischen Umgang mit dem Modell auf ganz unterschiedlichen Gebieten. Viele der Problemfelder, die in unserem Buch behandelt werden, konnten im vorliegenden Aufsatz nur kurz gestreift oder gar nur benannt werden, was seine Ursache in der außerordentlichen Komplexität des Forschungsgegenstandes hat, für den der vorliegende Aufsatz eine Einführung bieten sollte.

Uwe Zerbst, Peter van der Veen, John Bimson: Biblical Archaeology, and the question of a revised Egyptian Chronology

In the most recent issue of the „Jahrbuch“, Herbert Klement published an essay, which reviewed the present academic debate on the historicity of the Old Testament. Little needs to be added to his general description. Undoubtedly, recent decades have witnessed a drastic diminution of confidence in the biblical texts. The question remains, however, as to how mandatory the arguments of the sceptics are and whether or not it is possible to defend the historicity of the narratives from a scholarly point of view. Klement believes this to be possible by simply reinterpreting the available data without any substantial correction of the traditional Old World chronology. The Authors of this essay instead have argued in

the book „Biblische Archäologie am Scheideweg?“ that a chronological reduction is necessary. In their reply to Klement, they present arguments in favour of such a revision of the conventional scheme mainly for archaeological reasons. They also show that the archaeological record cannot be harmonised with the biblical texts concerning the early people of Israel without such a reduction. In addition, they wish to correct Klement's understanding of the chronological approaches presented in their book. Sometimes his arguments seem to be based on a simple misreading of the text, sometimes they seem to reveal a certain degree of tendentiousness.

konventionell

